

Hans Patze (1919–1995)

VON PETER JOHANEK

Hans Patze, dessen Aufsätze hier an der Schwelle eines neuen Jahrtausends noch einmal in einer kompakten Auswahl der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, hat während eines Vierteljahrhunderts, von etwa 1960 bis 1985, eine führende Stellung in der deutschen Landesgeschichtsforschung und in der Forschung zur Geschichte des Mittelalters eingenommen. Sein Œuvre, dessen viele Facetten in der hier getroffenen Auswahl deutlich werden können, markiert einen Höhepunkt und gleichzeitig auch so etwas wie den Schlußpunkt einer Wissenschaftstradition innerhalb der deutschen Landesgeschichtsforschung, die lange Zeit auch die Arbeit des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte und seine Tagungen auf der Insel Reichenau entscheidend geprägt hat. So kommt dieser Aufsatzsammlung auch wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung zu, indem sie es erlaubt, die Arbeitsweise dieses Gelehrten in ganzer Breite und großer Geschlossenheit zu erfassen.

Hans Patze, der am 20. Oktober 1919 in Pegau in Sachsen geboren wurde, nahe der Grenze Thüringens, dem ein beträchtlicher Teil seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit gelten sollte, wuchs in Leipzig auf, wo er das Gymnasium im Stadtteil Lindenau besuchte und dort das Abitur ablegte. Diese Kindheit und Jugend in der Zeit der Weimarer Republik und der beginnenden nationalsozialistischen Herrschaft mit den gerade in Leipzig spürbaren politischen Auseinandersetzungen haben Hans Patze ebenso stark geprägt, wie der unmittelbar an das Abitur anschließende Einsatz in Arbeitsdienst und Wehrmacht, der ihn die Okkupation der Tschechoslowakei, den Einmarsch in Polen und den Frankreichfeldzug im Frühjahr 1940 miterleben ließ. In Frankreich wurde er im Mai 1940 westlich Sedan so schwer verwundet, daß er nach der Ausheilung 1941 aus der Wehrmacht entlassen wurde. Bereits während seines nahezu einjährigen Lazarettaufenthalts in Frankfurt am Main begann er an der dortigen Universität ein Studium der Geschichte, der klassischen Philologie, Kunstgeschichte und Germanistik, das er vom Wintersemester 1941/42 an in Jena fortsetzen und noch kurz vor Kriegsende im Februar 1945 mit dem Doktor-Examen abzuschließen vermochte. Noch einmal griff der Krieg nach ihm, bei Frankfurt am Main geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, verbrachte etwa ein Jahr in den französischen Kriegsgefangenenlagern Le Mans, Cherbourg und Caen, verweilte 1946 nach der Entlassung einen kurzen Zeitabschnitt am Lippischen Landesarchiv in Detmold und kehrte dann in die SBZ nach Jena zurück.

Hans Patze hat diesen Abschnitt seiner Biographie in seinem Lebensrückblick anlässlich seiner Emeritierung 1984 als typisch für seinen Jahrgang bezeichnet. Besonderheiten – so meinte er – weise er nicht auf. In jedem Fall aber haben diese Ereignisse, ebenso wie die Erfahrungen des ersten Nachkriegsjahrzehnts in der SBZ und in der sich formierenden DDR, unübersehbare Spuren hinterlassen in der Formung des Menschen Hans Patze und für sein wissenschaftliches und politisches Ethos; sie haben aber auch für sein wissenschaftliches Œuvre Akzente gesetzt. Die autobiographischen Äußerungen, die in diesem Band abgedruckt sind, bezeugen das nachdrücklich, und jeder, der Hans Patze näher gekannt hat, wird über dezidierte Äußerungen dieses wissenschaftlichen *homo politicus* zu berichten wissen, der sich stets um die unabdingbaren Grundlagen einer wissenschaftlichen Tätigkeit in Freiheit sorgte und einsetzte.

Nach Jena zurückgekehrt, trat Hans Patze 1947 in den thüringischen Archivdienst. Das kam selbstverständlich nicht von ungefähr, muß aber angesichts der Studienbedingungen und des Dissertationsthemas erstaunen, mit dem er promoviert worden war: »Die Zollpolitik der thüringischen Staaten von 1815 bis 1833«. Von seinen späteren Forschungsgebieten ist das weit entfernt. Auch von den akademischen Lehrern der Jenaer Universität – wie etwa Erich Maschke und dem vertretungsweise dort tätigen Max Spindler – dürften in jenen Jahren kaum Impulse ausgegangen sein, die in jene Richtung zielten, schon deshalb nicht, weil ein geregelter Lehrbetrieb in den beiden letzten Kriegsjahren in Jena kaum noch stattfand. Dennoch fand Hans Patze einen Mentor, der ihm die Wege zu den archivalischen Quellen und zur territorialen Geschichte wies, in Willy Flach, dem Direktor des Weimarer Landeshauptarchivs, der seit 1942 als Honorarprofessor in Jena wirkte. Er hat Hans Patze auf das verhältnismäßig rasch zu bewältigende Thema der Dissertation aufmerksam gemacht, das dann offiziell von zwei Privatdozenten – Hans Haussherr und Hugo Preller – approbiert wurde.

Willy Flach – dem Hans Patze einen hier wieder abgedruckten warmherzigen Nachruf widmete – hat ihm auch den Eintritt in die Archivausbildung und damit in die Tätigkeit als Archivar ermöglicht, die ihn nach Weimar, Altenburg und schließlich 1952 nach Gotha führte. Hier zeigte sich bald, wo seine eigentlichen Interessen lagen und daß er selbst mit der schnell und unter schwierigen Umständen entstandenen Dissertation unzufrieden war. Er habe – so schrieb er selbst – diese Scharte dadurch auszuwetzen gesucht, daß er zusätzlich zur Assessorarbeit noch das Altenburger Urkundenbuch »drauflegte«.

So stehen die Anregungen Willy Flachs am Anfang von Hans Patzes wissenschaftlichem Lebensweg, die Konzeptionen jedoch und die Blickrichtung, die sein späteres Œuvre kennzeichnen, bezog er ganz offenkundig aus der frühen Begegnung mit Walter Schlesinger, den er 1948 als Archivbenutzer und Vortragenden in Altenburg kennenlernte und mit dem er seitdem in fortwährender enger Verbindung blieb. Die frühen Aufsätze zur Geschichte des Pleißengaus, den Chemnitzer Fälschungen und zur Topographie von Gotha sind bereits Früchte dieses wissenschaftlichen Gedankenaustausches. Walter Schlesinger, der selbst bereits 1951 aus der DDR nach Marburg übersiedelte, hat auch

Hans Patze 1956 den Wechsel in die Bundesrepublik, ebenfalls nach Marburg, vermittelt, wo er sich als Assistent Heinrich Büttners 1957 mit seiner Arbeit über die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen habilitieren konnte. Auch in der Wahl dieses Themas folgte er dem wissenschaftlichen Beispiel Walter Schlesingers.

Die Habilitation öffnete ihm den Weg ins akademische Lehramt. Nach sechs Dozentenjahren in Marburg erfolgte 1963 eine Anfrage der Philosophischen Fakultät der Universität Münster, ob er das durch den Tod Albert Hömbergs verwaiste Extraordinariat für westfälische Landesgeschichte übernehmen wolle, gleichzeitig aber auch der Ruf auf eine ordentliche Professur für deutsche Landesgeschichte an der Universität Gießen, und 1969 schließlich auf den Lehrstuhl für niedersächsische Landesgeschichte an der Universität Göttingen.

Der Ruf nach Gießen und die Denomination des dortigen Lehrstuhls mit »deutscher Landesgeschichte« umschreibt aufs Trefflichste das Renommee, das Hans Patze in jenen Marburger Dozentenjahren gewonnen hatte. Seine Publikationen betrafen nun nicht mehr nur das thüringisch-sächsische Gebiet, in dem er begonnen hatte, sondern er griff nun weit aus: ins Deutschordensland Preußen, nach Böhmen und selbstverständlich nahm er sich auch der hessischen Landesgeschichte an, die nun vor seiner Haustür lag. Das deutlichste Signal jedoch setzte seine Gießener Antrittsvorlesung zu »Adel und Stifterchronik«, die wenig später, kräftig erweitert, in den »Blättern für deutsche Landesgeschichte« im Druck erschien. Es ging ihm hierbei um »Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich«, um die Spiegelung des Territorialisierungsprozesses in der zeitgenössischen Historiographie, und die Abhandlung zeigt ihn in meisterhafter Beherrschung des Materials über den Gesamttraum des Reiches hin. Sie verwirklicht in vollendeter Weise das, was man in jenen Jahren als vergleichende Landesgeschichte zu verstehen begann. Es sind diese Fähigkeiten gewesen, die die Fakultäten in Münster, Gießen und Göttingen erkannt hatten, als sie daran gingen, ihre Lehrstühle für Landesgeschichte zu besetzen.

Man geht sicherlich nicht fehl, wenn man diese Ausweitung des Blickfeldes, die sich in den Forschungen Hans Patzes von der Mitte der fünfziger bis zur Mitte der sechziger Jahre vollzogen hat, auf den Einfluß zurückführt, den Walter Schlesinger auf ihn ausübte, und vor allem auf das Faktum, daß dieser ihn früh in die Aktivitäten des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte hineinzog, der sich in den frühen fünfziger Jahren zu formieren begann. Er bot, geprägt von den wissenschaftlichen Konzeptionen Theodor Meyers, der wiederum Walter Schlesinger großen Einfluß bei der Gestaltung des Arbeitsprogramms des Kreises einräumte, der Diskussion um eine deutsche Verfassungsgeschichte auf landesgeschichtlicher Grundlage eine breite Basis. In einer Zeit, in der Tagungen, Symposien und Kongresse noch eine Rarität darstellten, wurde der Konstanzer Arbeitskreis rasch ein, wenn nicht das zentrale Forum der deutschen Mediävistik.

Hans Patze hat zum ersten Mal 1955, noch von Gotha aus, an einer der Tagungen teilgenommen. Er gehörte schnell zu den regelmäßigen Besuchern, wurde bei der Neufor-

mierung des Arbeitskreises nach Theodor Mayers Rücktritt eines seiner Mitglieder und während der siebziger Jahre einer seiner bestimmenden Persönlichkeiten. Er hat in jenen Jahren das Programm nachhaltig bestimmt. Allein fünf Tagungsthemen mit insgesamt elf Tagungen gehen auf seine Initiative zurück, das sind gut zehn Prozent aller Tagungen des Konstanzer Arbeitskreises bis zum heutigen Tag. Mit den dabei behandelten Themen, der deutsche Territorialstaat des 14. Jahrhunderts, die rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung der Burgen im Reich, die Grundherrschaft im späten Mittelalter, die Bedeutung der fürstlichen Residenzen im europäischen Spätmittelalter und die spätmittelalterliche Geschichtsschreibung, suchte er grundlegende Bausteine und Faktoren der spätmittelalterlichen Verfassungsentwicklung auf einer breiten Grundlage der Fallbeispiele zu erörtern, und die aus diesen Tagungen hervorgegangenen Bände der »Vorträge und Forschungen« dürfen noch heute als Grundlagenwerke gelten. Insbesondere auf dem Gebiet der Historiographieggeschichte und der Residenzenforschung haben diese Tagungen einen enormen Stimulus für die Forschung bedeutet. So wird man in den Aktivitäten, die Hans Patze im Konstanzer Arbeitskreis entfaltete, vielleicht so etwas wie die Essenz seiner wissenschaftlichen Bemühungen sehen dürfen. Ganz sicher werden sie hier am weitesten in der Forschungslandschaft sichtbar, und so ist der 50. Band der »Vorträge und Forschungen« auch der rechte Ort, den übrigen Ertrag seiner Forschung gebündelt zu bewahren.

Der Konstanzer Arbeitskreis und seine Arbeitstagungen auf der Insel Reichenau bezeichnen ein Zentrum wissenschaftlicher Betätigung Hans Patzes, das ihn bereits frühzeitig prägte, von dem er ausging und zu dem er immer wieder zurückkehrte. Doch selbstverständlich fand er auch andere Wirkungsräume. Die Berufung nach Göttingen führte ihn an das Institut für Historische Landesforschung an dieser Universität, an dem die landesgeschichtliche Forschung des Landes Niedersachsen sich organisatorisch konzentriert. Hans Patze hat diese Aufgabe mit großer Energie auf sich genommen. Er hat nicht nur die akademische Lehre in enormer Intensität ausgeübt, indem er die niedersächsische Landesgeschichte in die allgemeine Geschichte einbettete und so vor provinzieller Isolierung bewahrte, sondern er wurde sehr schnell, bereits 1971, auch zum Vorsitzenden der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen gewählt, ein Amt, das er bis 1985 innehatte. Mit der ihm eigenen Überzeugungs- und Überredungskraft hat Hans Patze eine Neuorganisation der Kommission eingeleitet und eine Reihe wichtiger Projekte vorangebracht, die zur landesgeschichtlichen Grundlagenforschung gehören: Die Publikation von Urkundenbüchern geriet in Fahrt, für den Abschluß der bereits seit Jahrzehnten betriebenen Atlasarbeiten wurde in dem von ihm herausgegebenen Handatlas eine praktikable und vertretbare Lösung gefunden, und vor allem wurde das Handbuchwerk der »Geschichte Niedersachsens«, das eine Summe der landesgeschichtlichen Forschung ziehen sollte, in Gang gebracht. Zwei Bände dieses Werkes hat Hans Patze 1977 und 1983 noch selbst herausbringen können. Im 1. Band »Grundlagen und frühes Mittelalter« hat er einen der Beiträge, für den er offenbar keinen geeigneten oder willigen Autor

fand, selber geschrieben: über »Mission und Kirchenorganisation in karolingischer Zeit«. Es blieb dies eine der ganz wenigen Arbeiten, die er dem früheren Mittelalter gewidmet hat; dennoch zeigt auch dieser gewichtige Handbuchabschnitt einen typischen Zug Hans Patzes, nämlich energisch einzugreifen, wo es notwendig war, und sich schnell, gründlich und kompetent in bisher unvertraute Themengebiete einzuarbeiten.

Durch seine Tätigkeit als Vorsitzender der Historischen Kommission und durch die Aktivierung der Ressourcen des Instituts für Historische Landesforschung in Göttingen für deren Ziele hat Hans Patze die landesgeschichtliche Forschung im Nordwesten Deutschlands ein gutes Stück vorangebracht, und ähnliches gelang ihm, wenn auch in weniger sichtbarer Position, in Thüringen, wo er seinen Weg in die Landesgeschichte begonnen hatte. Seit 1953 bestand der von Walter Schlesinger in Köln gegründete, interdisziplinär konzipierte »Wissenschaftliche Arbeitskreis für Mitteldeutschland«. In enger Zusammenarbeit mit der 1960 am »Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde« in Marburg begründeten »Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteldeutschlands« betrieb der Arbeitskreis Forschungen zur Geschichte und Kultur der Länder in der DDR, die dort selbst nicht mehr möglich waren, und publizierte die Ergebnisse in den »Mitteldeutschen Forschungen«. Hans Patze engagierte sich im Arbeitsausschuß, dem Leitungsgremium des Arbeitskreises, und gab zusammen mit Walter Schlesinger die »Geschichte Thüringens« in sechs Bänden (neun Teilbänden) von 1967 bis 1984 heraus. Wie sehr die »Geschichte Thüringens« Hans Patzes Werk ist, wird schon darin sichtbar, daß er vier Teilbände allein herausgab, nachdem Walter Schlesinger 1975 die lähmende Krankheit getroffen hatte, und auch darin, daß er den Band II, 1, der die politische Geschichte des hohen und späten Mittelalters behandelte, allein verfaßte. Dieses Buch ist das bedeutendste darstellende Werk aus seiner Feder, und in ihm hat er ein Beispiel vorgelegt, wie er Landesgeschichtsschreibung verstanden wissen wollte. Keine Territorial- und Dynastien-geschichte alten Schlages wird hier vorgelegt, aber auch keine »histoire structurale«. Vielmehr schilderte Hans Patze in dem auf ihn entfallenden Part der politischen Geschichte die Herausbildung der Territorien und Herrschaften, zeichnete die genealogischen Entwicklungslinien der sie tragenden Dynastien nach und skizzierte die sich überlagernden Kräftefelder. Er tat dies in außerordentlicher Detailfreude nach eigenem Eingeständnis mit einem gewissen Vergnügen und in der auch bei anderen Gelegenheiten hartnäckig vertretenen Überzeugung, daß »historische Ereignisse einen Anspruch auf Verzeichnung haben«. In jedem Fall traf er mit seiner Darstellungsweise die Besonderheit der historischen Landschaft Thüringen in ihrer charakteristischen Herrschaftszersplitterung, bei der gerade die kleineren Herrschaften zu den wesentlichen Strukturmerkmalen gehören, und nur eine detaillierte Beschreibung ihrer Aktivitäten es erlaubt, zu einer gesicherten Typenbildung vorzustoßen.

Selbstverständlich blieb es nicht allein bei diesem *opus magnum*. Andere Publikationen über Thüringen traten hinzu, von denen nur der von Hans Patze herausgegebene Band Thüringen im »Handbuch der historischen Stätten Deutschlands« genannt sei, in

dem eine ganz außerordentlich große Zahl der Einzelartikel, mehr als sonst in diesen Bänden üblich, von ihm selbst als Herausgeber verfaßt ist.

In zwei großen Geschichtslandschaften Deutschlands hat Hans Patze so den Gang der Forschung in Quelleneditionen und historischer Darstellung mitbestimmt und gewichtige eigene Beiträge geleistet. Aber noch wichtiger vielleicht sind seine Leistungen für die *deutsche* Landesgeschichtsforschung im Ganzen. Von 1971 bis 1985 hat er für den Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine die »Blätter für deutsche Landesgeschichte« herausgegeben und sich der mühevollen Arbeit unterzogen, die Literaturberichte über einzelne Länder und Arbeitsgebiete zusammenzubringen, die den Charakter dieser Zeitschrift prägen und sie zum zentralen Informationsinstrument der Landesgeschichtsforschung gemacht haben. Hier begann er auch die Erträge der vom Gesamtverein als »Tag der Landesgeschichte« veranstalteten Tagungen zu publizieren, und er setzte dabei einen besonderen Akzent, als er den Jahrgang 1978 Kaiser Karl IV. anlässlich dessen 600. Todestags widmete. Weit über den Kreis der Vortragenden hinaus hat er für diesen Band Autoren geworben und ihn zu einem Markstein der Forschung gemacht.

Das kam nicht von ungefähr. Jeder, der Hans Patzes eigene Aufsätze zu Karl IV. liest, wird von der Faszination berührt, die für ihn ganz offenkundig von dieser Kaisergestalt ausging. Es kann auch kein Zweifel bestehen – seine Erinnerungsworte anlässlich der Emeritierung belegen das eindringlich –, daß hier die Eindrücke ihren Widerhall finden, die er beim Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei 1939 empfing und die sein politisches Denken, vor allem sein Nachdenken über Schuld und Irrtum im politischen Handeln des Individuums nachhaltig beeinflussten.

Prag und Karl IV., der böhmische und deutsche König und römische Kaiser des 14. Jahrhunderts, gewannen so für Hans Patze zentrale Bedeutung in seinem Nachdenken über das Reich und seine Territorien im späteren Mittelalter, jener Kaiser, der sein Reich nicht mehr regierte, sondern in ihm Politik zu treiben hatte. Karl IV. bezeichnete im historischen Denken Hans Patzes den einen Pol, unter dem sich die Territorienwelt des späteren Mittelalters bereits fertig ausgebildet präsentierte, während am Anfang dieses Prozesses Friedrich Barbarossa stand, dessen Zeit er ebenfalls einige Studien gewidmet hat, nicht zuletzt anlässlich der Stauferausstellung 1977.

Neben die Herrschaft des Königs im Geflecht der Territorien des Reichs traten jedoch allmählich die landesfürstlichen Dynastien in den Vordergrund, von denen er den Welfen, den Wittelsbachern und den Wettinern markante Überblicksdarstellungen widmete. Vor allem aber galt sein Interesse, je länger desto mehr, den Kraftzentren dieser Dynastien und Herrschaften, den Residenzen, Residenzorten und Residenzlandschaften. Ihre Erforschung in Erfassung und Analyse sollte nach seiner Vorstellung in ein Inventarwerk münden, das als eine Art Fortsetzung und Parallele zum Repertorium der deutschen Königspalzen und als Grundlage einer von den Territorien her geschriebenen Verfassungsgeschichte des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reichs gedacht war.

Einem ersten Anlauf zu dieser Thematik unternahm er bereits 1971 in einer skizzenartigen Umschreibung der Probleme anlässlich einer stadthistorischen Tagung in Linz an der Donau, und ein Jahrzehnt später legte er zusammen mit seinem Mitarbeiter Gerhard Streich ein Bearbeitungsschema mit einem ausführlichen Fragenkatalog vor. Er, dem wissenschaftliche Großunternehmen sonst zuwider waren und gegen die er häufig polemisierte, entwarf hier selbst ein weitgespanntes Forschungsprogramm, an dem eine große Zahl von Mitarbeitern mitwirken und dem die von ihm 1985 gegründete Residenzenkommission der Göttinger Akademie der Wissenschaften als Plattform dienen sollte.

Er selbst hat diesen Plan nicht mehr in die Wirklichkeit umsetzen können, doch die Residenzenkommission blieb bestehen und arbeitet weiter an den Fragen, die Hans Patze aufgeworfen hat und an neuen, die sich im Weiterdenken seiner Gedanken ergaben. Vor allem aber hat seine Initiative der Forschung zu Residenz und Hof in Mittelalter und früher Neuzeit einen neuen Impuls gegeben, und die Ergebnisse haben sich seit 1985 in einer Fülle von Tagungen und Publikationen niedergeschlagen. Von allen Initiativen Hans Patzes hat diese wohl das größte Echo gehabt.

Einer letzten Facette seiner wissenschaftlichen Arbeit ist noch zu gedenken. Hans Patzes Wirken fällt in eine Zeit wissenschaftsgeschichtlichen Wandels, als dessen Kennzeichen der Begriff des Paradigmenwechsels empfunden wird. Das ließ selbstverständlich gerade die Landesgeschichtsforschung nicht unberührt, und die Debatte um die Begriffe Landesgeschichte und Regionalgeschichte setzte seit Ende der sechziger Jahre in voller Schärfe ein. Hans Patze hat hier wiederholt Stellung bezogen, und zwei dieser Arbeiten sind hier wieder abgedruckt. Sie zeigen Hans Patze als Praktiker, der seine Herkunft aus dem Archivarsberuf nicht verleugnete, als präzisen Kenner der Forschungslage, der die französische wie die ostmitteleuropäische Forschung zur Landesgeschichte neben der deutschen souverän zu überblicken in der Lage war. Er ging dabei nicht von theoretischen Konzepten und Modellvorstellungen aus, sondern verteidigte sachkundig und zählend den Weg, den er in seiner »Geschichte Thüringens« gegangen war, und er tat es nicht ohne Schärfe und Polemik gegen manche Zeittendenz der siebziger Jahre, zu der er sich im Gegensatz wußte. Das macht diese Aufsätze zu wissenschaftsgeschichtlichen Dokumenten, wie sie sich auch in seinen autobiographischen Äußerungen bieten. Vor allem aber läßt sich gerade in diesen Arbeiten auch für jene, die ihn nicht mehr gekannt haben, ein Stück des Menschen Hans Patze fassen. Sie zeigen ihn als streitbaren Konservativen, der von der Basis soliden wissenschaftlichen Handwerks aus Innovationen in seinem Fach ohne völligen Umbruch erstrebte. Sie zeigen auch den politisch aktiven Wissenschaftler Hans Patze, der – durch Erfahrungen in zwei Diktaturen geprägt – die Freiheit des Individuums und der historischen Wissenschaft dort zu verteidigen suchte, wo er sie in der Welt von Universität und Wissenschaft gefährdet sah.

Das hat ihm das Leben in Universität, Wissenschaft und akademischen Gremien auf dem Höhepunkt seiner Karriere – und das sind die eineinhalb Jahrzehnte von 1970 bis 1985 – nicht gerade leicht gemacht. Und doch hatte er im Kreise der Fachkollegen keine

eigentlichen Feinde oder Gegner. Das lag an Seiten seiner Persönlichkeit, die in den Aufsätzen dieses Bandes, im wissenschaftlichen Werk insgesamt, nicht sichtbar werden können. Wer ihn erlebt hat in Momenten wissenschaftlicher Geselltheit – der humanistischen *sodalitas* – auf der Reichenau etwa oder auch anderwärts auf Tagungen im Ausland oder in der Region, der fand in Hans Patze einen klugen und heiteren Gesprächspartner, voll Witz und ungezwungener Gelehrsamkeit, von dem ein eigentümlicher Zauber ausging auch auf jene, die ihm in wissenschaftlichen Grundanschauungen ferner standen. Sein drängendes Fordern zur Verwirklichung wissenschaftlicher Ziele und das drängende Einfordern von Verpflichtungen – war man sie einmal eingegangen –, sein insistierendes Diskutieren, ließen stets keinen Zweifel daran, daß es ihm um die Sache selbst ging und er Qualität akzeptierte, wo er sie fand.

Ein Zug seines Wesens war besonders auffällig, und ich darf hier wiederholen, was ich bereits früher, kurz nach seinem Tode niedergeschrieben habe. »Ihm lag vor allem auch daran, daß die Sache, der er sein Leben widmete, weiterging, nicht mit seiner Generation aufhörte oder erstarrte. Daher galt seine besondere Sorge den Jüngeren, vor allem seinen Studenten. Die akademische Lehre in Vorlesung und Seminar, ganz besonders aber auch auf Exkursionen, muß ihm eine Lust gewesen sein. Die Arbeiten seiner Schüler begleitete er mit Eifer und förderte sie, wo er konnte. Er beließ es nicht dabei; auch zahlreiche junge Wissenschaftler außerhalb seiner eigenen Schule konnten auf seine Unterstützung und Förderung zählen. So erscheint es fast wie ein Vermächtnis, daß er bei der Herbsttagung 1985 auf der Reichenau, die letzte an der er teilnahm, zu Beginn seines zusammenfassenden Schlußwortes auf die damals besonders zahlreichen »Anwesenden der jüngeren Jahrgänge« hinwies und bemerkte: »Das sollte meines Erachtens auch der Zweck einer Reichenau-Tagung gelegentlich sein, nun Jüngere an diesem Angebot teilhaben zu lassen.«

Für ihn selbst war jene Reichenau-Tagung der Schlußpunkt seiner wissenschaftlichen Betätigung, und die Planungen zur Erforschung der landesfürstlichen Residenzen, die er sich für sein »Austragsstübchen« in der Göttinger Theaterstraße – wie er es einmal nannte – zurechtgelegt hatte, mußten andere weiterführen. Im Dezember 1985 traf ihn ein Herzstillstand. Er wurde gerettet und genes. Seine Frau Carmen Patze half ihm, den Weg ins alltägliche Leben wiederzufinden, in dem es allerdings für ihn mit dem Verlust des Kurzzeitgedächtnisses keine wissenschaftliche Tätigkeit mehr geben konnte. Zehn Jahre waren ihm noch beschieden, in denen er vor allem das Jahr 1990 mit der deutschen Einiung noch bewußt erlebte. Am 19. Mai 1995 traf ihn ein leichter Tod.

Dieser Band seiner Aufsätze und Abhandlungen sucht in seiner Auswahl eine Memoria des Historikers Hans Patze zu errichten und ein gut Stück dessen sichtbar werden zu lassen, was er erstrebte, auch was ihn bedrängte und was ihm zu erreichen gelang.